

# Er chan au anderscht

Autor(en): **Vogel, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **12 (1950)**

Heft 7-9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-183009>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Er dan au anderscht

Öiseri Fründ sind für e paar stili Taag näbetuse und woned bin ere Beergpuure-Familie hööch oben überem See i der Iner-Schwyz. Es isch Winter; aber wäge dem müend die aarme Schwändi-Chind und -Buebe glych al Taag is Taal abe. deet i aler Herrgottsfrüeni i d Mäß und nachane i d Schuel. und zaabig händs zwoo oder mee Stunde zum Duruuf-ehlädere. Chömeds äntli under Liecht häi, so gits im Huus und im Staal na mängs ztue, und wäns äntli a d Schueler-Uufgaabe gaa chönd. so isch vo Gluscht und Yfer nüme vil ume.

Bsunders em chlyne Aloisli, em Eerschtkläßler, isches dän gaar nüme drum, und er grochset di nider Stube vol und chratzed mit sym Griffel uf der Tafelen umenand, das es nu so gygset. Er sett e paar Chette-Rächnige zämezele: aber er chunt goppel äischer öppis anders über. De Bsuech us der Stadt sitzt zuenem ane und wott mit dem tröissige Matemaatiker echli äexeriere. Es bruucht aber iedesmaal mee weder äin Aaränn, bis er die Zaale-Läitere duruuf-kläderet isch und ooni Dernäbet-Trampe doben aachunt. «Du wottscht doch nüd alewyl en Tume blybe?» säit de Bsuech. «Wänd wottscht und di echli zäme nimsch, so gaats scho, gäl. Wiseli?»

De Wiseli isch aber en Häimlifäisse, en altäidgenössische, ygiboorene Äigebröodler und häds goppel tick hinder den Oore; ämel verzieht er zu dem Loob d Muulegge zumene Lätsch abe, — und i dem, won er iez säit, lyt en ghöörige Schübel Verachtig! Jeegerli, das frei, gsund Natur-Chind eschtimiirt öisere Schuel-Chraam e käs bitzeli! De Aloisli spöizt nämli uf sys Tafele-Lümpli ane und säit: «Wän i hät welle, so hät is wider lätz chenne.»

